

Wiener Stadt-Bibliothek.

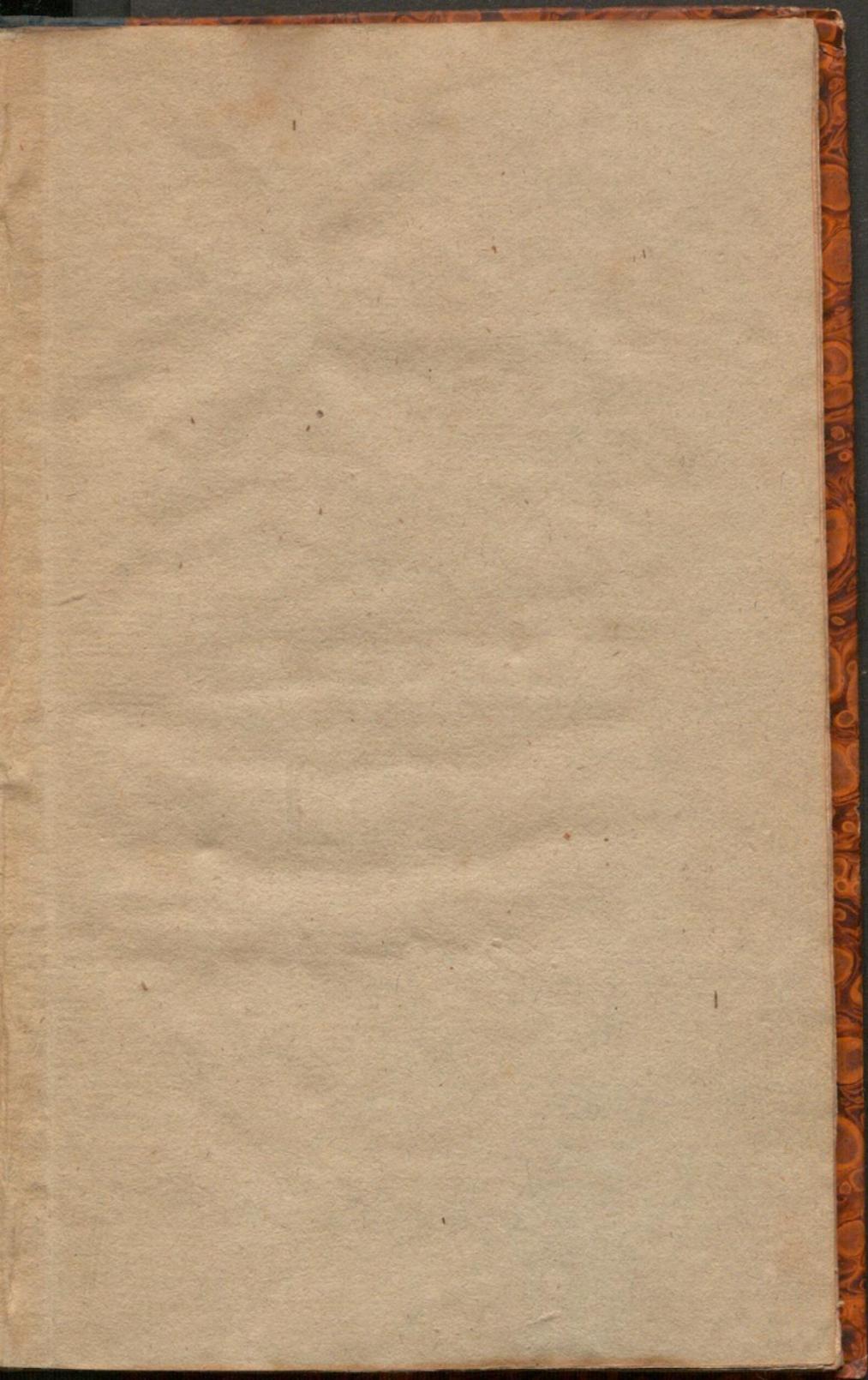
7951

A



6900

A ∇ $\frac{2}{7}$



69

8

Die ersten
Früchte der Vernunft
gehören
G o t t.



Von
Dom. Seegen.

Wien, 1788.
Im Verlag Georg Philipp Wucherers.

69

17
744



(11)

S
w
d
G
d
a
z
3
f
e
b
n
l

Vorerinnerung.

Nach dem Beispiele derjenigen Hirten, welche mit den heiligsten Gesinnungen, und dem dankbarsten Herzen dem Schöpfer ihre Erstgeburt opfereten, bringe ich meinem Gott die ersten Früchte meiner Vernunft, theils aus Dankbarkeit für die Erhaltung, theils zur Bitte um die Vermehrung derselben. Die ersten Früchte der Vernunft gehören also Gott, das heißt, der erste Gebrauch, die erste Aeußerung der Vernunft ist für Gott bestimmt: das erste Geschäft des Menschen, wenn er zum Gebrauche seiner Vernunft gelangt, ist also, daß er beten lerne, welches

eine natürliche Folge seines Daseins ist; denn es ist in seiner Natur gegründet, daß er gegen diejenigen dankbar sei, welche sich gegen ihn wohlthätig bezeigen. Die erste Wohlthat Gottes, die er an dem Menschen ausübt, ist sein Dasein, welches er ihm schenkt: weil er ihn aber dankbar erschuf, so folget, daß dieser, sobald er denjenigen Grad seiner Vernunft erreicht, bey welchem er diese Schenkung einsteht, auch dafür danke, daß er ferner alle diejenigen Gaben untersuche, welche in dieser Schenkung eingeschlossen sind, und sie zu denjenigen Absichten verwende, welche darinn liegen. Nun zur Vernunft.

Der nächste Zweck unsers Schöpfers, den er mit dem menschlichen Verstande verband, ist, unsern Einsichten gemäß, unfehlbar dieser, daß der Mensch denselben aufkläre, um dadurch Gott, und seine Werke kennen

nen zu lernen, und sich daraus die Pflichten gegen ihn, gegen sich selbst, und gegen seinen Nächsten als sichere Lebensvorschriften abzuziehen, welches sein letzter Zweck ist.

Die ersten Pflichten des Menschen sind also Pflichten gegen Gott, weil er uns alle übrigen vorschreibt, und für die Befolgung derselben belohnt. Die erste Bemühung der menschlichen Seele wird also sein, daß sie über die Religion aufgekläret werde, d. i. daß sie von Gott und seinen Eigenschaften die richtigsten Begriffe erhalte, und die wahre Art ihm zu dienen, und nach seinem Willen zu leben, kennen lerne. Ihm dient sie durch die Befolgung der Pflichten gegen ihn, und seinem Willen gemäß lebt sie durch die Befolgung der Pflichten gegen sich selbst, und gegen andere. Zur Kenntnis derselben gelangt sie durch das Studium der Natur, und der menschlichen Triebe. Und ich erkenne

kenne es für Pflicht eines jeden rechtschaffenen Mannes, ihr mit seinen Einsichten Hülfe zu leisten, welches sich mein Verstand deswegen auch als die erste seiner Pflichten auflegte, um dem Schöpfer zu zeigen, daß er zu seinen Absichten verwendet werde.

Besonders da mich die Erfahrung lehrt, daß die liebe Aufklärung noch fern von ihrer Allgemeinheit, noch fern von dem Grade ist, den man glaubt, daß sie schon erreicht habe. Man ist wirklich über wesentliche Stücke der Religion aufgekläret, ohne dennoch in der Ausübung derselben den gehörigen Gebrauch davon zu machen. Ein Beispiel aus der Erfahrung soll meine Meinung gründen. Z. B. Liebe, sagen alle Aufgeklärte, so viel ich deren laß, und hörte, sey das einzige, und wahre Mittel, um Menschenbrüder, und Gottesverehrer zu werden; sie setzen es zum Grunde aller Sittenlehre, vergessen aber auch

auch nicht zugleich die Unmöglichkeit, dieselbe allgemein auszuüben, und zwar vermöge der Verschiedenheit der Mitmenschen, und ihrer Veränderlichkeit. Ferner sagen sie, die wahre Art Liebe auszuüben bestehe im Wohlthun, und von dieser Seite wäre ihre Allgemeinheit wohl möglich. Man soll also wohlthun. Aber bisher verband man lange nicht den gehörigen Zweck mit diesem Wohlthun, und machte nicht die gehörige Anwendung davon, daß die wahre Wirkung herausgekommen wäre.

Ich dünkte, daß Wohlthun sey so zu nehmen: Wenn man wohlthun will, so soll man es, um wirklich wohlgethan zu haben, einem Dürstigen, *) einem solchen, der nach den Wohlthaten seiner Nebenmenschen seufzet, dessen Erhaltung durch die Wohlthaten seiner

*) So wie die alten Christen ihre Liebesmahle zu halten pflegten.

seiner Nebenmenschen bestimmt wird, nicht aber seines Gleichen, um ihn dadurch zu einer Gegenwohlthat, oder Gegengefallen zu verbinden. Wir aber erfahren täglich das Gegentheil bei dieser Art des Wohlthuns: so ladet sich ein vermöglicher Mann Gäste zu seinem Tische, und zwar nicht dürstige Elende, welche um die Wohlthaten ihrer Nächsten flehend von Haus zu Haus ihre Mittagsruhe zubringen, sondern Herren seines Gleichen, um entweder für sich, oder irgend einem Freund einen Vortheil aus ihrer Gegenwart zu ziehen, oder um von ihnen wieder eingeladen zu werden, oder um ihnen durch die Verschiedenheit der aufgesetzten Speisen und Kostbarkeiten einen Beweis seines Vermögens, seiner großen Haushaltung zu geben, und sie bey der Gegeneinladung ihm ein Gleiches vorzusetzen zu zwingen, nicht aber um wirklich wohlzuthun, und Armen, und Dürstigen zu helfen.

Man-

Mancher ladet Gäste zu seiner Tafel, bloß damit er Leute um sich habe, um unterhalten zu werden, um Sprecher zu können, um nicht ganz allein speisen zu müssen, aber keine Armen, sondern Leute, welche ihre Laune empfiehlt. Und wäre seine Handlung nicht weit schöner, sein Zweck nicht weit edler, sein Vergnügen nicht weit reichlicher, wenn Arme der Gegenstand wären? Indem er als Vater unter ihnen säße, der so viele Kinder durch diese Stunde gespeiset, dem von allen Seiten wahrer Dank, und Wunsch zuschickt, und der als die Quelle ihrer Wohlthat von allen Seiten geliebt, gepriesen, und in das Himmelreich gewünscht wird? Als wenn er im Gegentheile dafür trügliche Schmeicheleien, und verstellte Komplimente mit Gegenbücklingen, und Hochachtung vergelten muß, die er selbst nicht empfindet? Als wenn er ihnen unverdienten Vorzug einräumt, und sie um die Ehre, ihn ein andermal

dersmal zu besuchen bitten muß? — Und dieses lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß man Dürftige schmachten läßt, Wohlhabende und Vermögliche aber empfängt, und denselben wohlthut. So übte man bisher die christliche Liebe aus Politik und nicht aus Religion.

Freylieh fehlt es nicht an Leuten, welche sagen, daß die meisten solcher Elenden selbst die Ursache ihrer Armuth sind, und diese durch Arbeit oder Verwendung vermeiden können, und daher unsrer Hilfe unwürdig sind; ja sie behaupten, daß Gott keinen Gerechten darben lasse. Wenn aber diese Behauptung, so gründlich sie auch seyn mag, gilt, so fällt der Begriff vom Wohlthun gar weg, und zudem betrachtet jeder Wohlthäter den Elenden nicht nach den Umständen, worinn er sich befinden könnte, sondern nach denjenigen, in welchen er sich wirklich befindet.

det. Er thut ihm wohl, nicht weil er seine Hülfe verdient, sondern weil er dieselbe nöthig hat.

Ein gleiches Schicksal mögen selbst die Pflichten gegen Gott leiden, denn was die innere Verehrung Gottes betrifft, steh ich für Hunderte nicht gut, ob sie damit bekannt sind, und in Rücksicht der äußeren spricht die Erfahrung für deren Nichtbefolgung; so besucht man die Kirche nicht mehr, oder man geht aus andern Absichten hinein, ja verwirft ihr Gebet, ohne daß man sich durch einen billigen Grund für die Nichtbefolgung ihrer Vorschriften zu rechtfertigen weiß, höchstens der Mode zu gefallen. Und ich halte dafür, daß man die Ideen einer positiven Religion aus keinem andern Grunde so leicht fahren läßt, als aus Mangel an Kenntniß der natürlichen Anleitung zur Religion, aus Mangel an Ueberzeugung, daß uns die Natur, und unsre

Verhältnisse zur Religion verbinden. Dem ungeachtet lebt in mir nicht der stolze Gedanke, den nur Eigenliebe gebührt, Aufgeklärte beten zu lehren, sondern mein Gebet hat zur Absicht genug gethan, wenn es dazu dient, um meine Brüder an ihre Pflichten gegen Gott zu erinnern, und ihre Religionsgesinnungen zu beleben. Darum wünsche ich auch von Jedermann gelesen zu werden, vom Bigotten sowohl als vom Atheisten. Ersterer, der mit mir einerlei Gott verehrt, wird aus Ueberzeugung glauben, und beten, wird das Wesentliche der Religion vom Zusatze zu unterscheiden wissen, letzterer aber, im Falle er darinn nichts fände, was seine Begriffe verbesserte, oder ganz vernichtete, mag mich immer für einen frommen Schwärmer halten. Die Mitklasse wird mir aber durch ihren Beyfall andeuten, ob sie meine ferneren Speculationen über die Aufklärung der Religion lesen will, oder nicht. —

Uebri-

Uebrigens gefehe ich, daß ich bei einem ansehnlichen Theile weit mehr Beyfall finden würde, als womit mich vielleicht derselbe beehren wird, wenn ich zu meinem Stoffe irgend eine Liebesgeschichte, oder eine Satyre über den Monarchen gewählt hätte, welches dem Herzen der Einen, und der Neigung der Anderen mehr Nahrung verschaffe. Aber nur Schade, daß jene die Quelle eines anhaltenden, und dauerhaften Vergnügens nicht kennen, diese aber daraus nie schöpfen werden; denn das Vergnügen zu tadeln raubt uns das Vergnügen, von den schönsten Gegenständen lebhaft gerührt zu werden, und solche Leute habe ich in der That bey meiner Absicht aussen Acht gelassen; denn ich schreibe nicht für Tadler, sondern für Theilnehmer.

Das

Das
G e b e t,
welches uns
die Natur lehrt.

Die Natur, und ein ruhiges Herz sind der schönste, und erhabenste Tempel Gottes. Das Buch der Natur ist das Buch, das Gott selbst geschrieben hat: es ist voll Weisheit, es ist das erste von Gott selbst geschriebene Buch, worinn uns der Schöpfer selbst beten lehrt, dadurch, daß er uns es vorlegt, und uns mit dem Geiste der Vernunft ausrüstet, um es zu verstehn. Es ist das Vorbereitungs-Buch, worinn er uns unterrichtet, um seine geoffenbarte Bibel zu verstehen. Es ist der allgemeine Altar, worauf sich Gott selbst unsrer Anbetung verborgen darstelllet. Es ist der Spiegel, worinn wir Gottes Größe, und Majestät mit Augen erkennen, worinn wir uns

uns selbst auf dem Throne der Erhabenheit sehen, worinn wir alles Schöne, alles Milde, alles Liebreiche für uns selbst erblicken. Alles dieses fühle ich in jener Lage, worein mich Gott setzt, wenn ich zu ihm in seinen Werken spreche, wenn ich so zu ihm bete. Darum kommt, liebe Brüder, um gleicher Wonne theilhaftig zu werden, kommt und betet mit mir, kommt mit ruhigem Herzen, und saget:

Alles, was die Flur schmückt, den Berg angenehm, den Wald ergötzend, das Feld genüßbar macht, dessen reizvoller Anblick mein Auge entzückt, mein Herz in das süßeste Wonnegefühl vergräbt, meine Seele mit Erhabenheit labt, erregt in mir hohe Begriffe von einem Wesen, welches der letzte Grund, und die beständig wirkende Ursache aller dieser Vollkommenheiten, und folglich das vollkommenste selbst sein muß, und zwingt mich an dasselbe zu glauben.

Wenn ich nun den Himmel mit seiner unübersehbaren Reihe von Welten, und die
Erde

Erde mit ihrer unübersehbaren Reihe von Mannigfaltigkeiten der erschaffenen Dinge, wenn ich endlich den Menschen mit seinen Kräften betrachte, mit welchen er Berge versetzt, Flüsse in andere Beete leitet, Eüdden bevölkert, Festungen und Residenzen schleift, mit denen er in der Verschönerung der Natur Paradiesen trocket, wenn ich ferner die Luft mit ihren meteorischen Wirkungen betrachte, so versink ich in tiefes Staunen, über so eine Macht, welche meinem Gott zukommen muß, um alle diese Werke mit ihren Kräften hervorgebracht zu haben.

Wenn ich dann die Einrichtung dieser Werke betrachte, nämlich die Ordnung, in welcher alles in dieser Schöpfung so an einander verkettet ist, daß die Folge des Einen der Grund des Anderen, der Zweck des Einen das Mittel des Anderen, der Untergang des Einen das Leben des Andern ist, in welcher alles unter sich so verbunden ist, daß selbst das Kleinste mit dem Größten zusammenhängt, und mit diesem nach einem gemeinschaftlichen Zwecke strebt, daß der mög-
lich

lich kleinste Aufwand von Kräften die möglich größte Summe von Wirkung hervorbringt, so schließ ich auf eine Weisheit, welche meine Erkenntnißkräfte weit übersteigt, und mich in endlose Bewunderung setzt.

Jeder Stein, in dessen Zusammensetzung und Trennung der Theile die verschiedensten Gestalten liegen, dessen stärkerer, oder schwächerer Zusammenhang der Theile sich zum tausendfältigen Gebrauche darbietet; jede Pflanze, in welcher die Luftgefäße mit den Wachsthumsröhren durch ihre genaue Verbindung einerlei Absichten verrathen; jedes Thier, das so viele, und so verschiedene Bestandtheile hat, wovon jeder einzelne zu seinem besondern Zwecke bestimmt ist, indessen bei so vielen, und so verschiedenen Bestandtheilen, und ihren Zwecken wieder die vollkommenste Uebereinstimmung zu einem allgemeinen Zwecke herrscht, ist ein überzeugender Beweis eines höchsten Verstandes, und predigt eine undurchdringliche Weisheit von seinem Schöpfer. Endlich der Mensch, das künstlichste Werk göttlicher Allmacht, ist schon selbst
 B mit

mit Verstand versehen, und läßt daher auf die Größe desjenigen Verstandes schließen, von welchem er den feinigern erhielt, um jenen zu erkennen.

Gott! wenn ich deine Weltssysteme studire, so entdecke ich in jeder Bewegung deine unergründliche Weisheit. Die Natur des Menschen ist veränderlich, ist so eingerichtet, daß sie immer nach Abwechslung strebt, so sind es auch seine Umstände. Diese Abwechslung findet er selbst in der Veränderlichkeit seiner Nebenmenschen, unter welchen er lebt, er findet sie ferner in der Zeit, in welcher er lebt. Diese bringt ihm jährlich eine vierfache Abwechslung, jede dieser abwechselnden Jahreszeiten bringt ihm wieder abwechselnde Früchte zur Nahrung, und zum Vergnügen, und läßt ihn wieder auf neue Mittel sinnen, sich seine Zeit auf eine andere Art angenehm zu machen. Herr! wenn ich das System deiner Schöpfung studire, so sage ich mit Sander: „Gott ist überhaupt nirgend größer, als in dem Plan der Menschenwelt. Da offenbares er zu allen Zeiten,
und

und in allen Gegenden seine über unsern Geist weit hinausragende Majestät, sein höchstes Eigenthumsrecht, und seine für uns. und Erschaffene undurchdringliche Weisheit“ Herr, in deinen Werken ist Allmacht, in deinen Planen ist Weisheit. O wie unermesslich groß mußt wohl erst Du seyn, da schon, der Anblick deiner Werke mein Auge täuscht, o wie übersinnlich schön, und glänzend mußt wohl erst Du seyn, da schon der Glanz deiner Werke mein Auge niederschlägt, und tausende von Welten entzückt.

Wenn ich nun mich selbst betrachte, o so bin ich in Rücksicht deiner Vollkommenheiten ein ungedenkbares Nichts. Ich fühle meine Geringsfügigkeit, und blicke nach den Strahlen deiner Majestät, um durch den Kontrast deiner Größe und Erhabenheit im Vergleich meiner Niedrigkeit mein Gefühl um so mehr zu beleben. Ich bete dich an vor dem Throne deiner Hohheit, mit gebeugtem Haupte, und gerührten Herzen, und sage mit jenem grossen König: Nimm, Herr, in deinen Schutz den König deinen Knecht *).

B 2

beuge

*) So betete Friedrich 2te, König von Preussen.

beuge mich noch mehr, und sage mit noch gerührterem Herzen: Nimm, Herr, in deinen Schutz mich des Königs deines Knechtes Knecht. — Ich richte mich dann wieder auf, und betrachte mich in Rücksicht meiner Mitgeschöpfe, und so bin ich im Vergleich derselben ein Alles; denn Du hast mich, als Mensch betrachtet, zum Herrn über alle aufgestellt, Du hast alles für mich erschaffen, und leitest alles durch mich zu deinem weisesten Zwecke. Selbst die stolze Freude richtet mich auf, ein Geschöpf eines so mächtigen, so grossen Gottes zu seyn.

Herr! von dessen Allmacht, und Weisheit ich überzeugt bin, wovon mir der Eindruck die grösste Ehrfurcht gegen dich einflößt, lasse mich nun die Art und Weise betrachten, auf welche Du alles Erschaffene in dieser Ordnung erhältst, und beherrschest. Da ich in deinem Reiche die möglich grösste Anzahl genießbarer Güter, und genussfähiger Wesen finde, da ich entdecke, daß alles, was Du schuffst, dem Menschen entweder zum Nutzen, oder zum Vergnügen dient, daß
Du

Du alles zu seinem Gebrauche bestimmtest, kurz, daß Du alles für ihn schufst: ferner, daß Du ihm Verstand gabst, um diesen deinen besten Willen zu erkennen, daß Du ihm auch die Kenntnisse, und die Kräfte gabst, alles Erschaffene zu seinem Gebrauche zu verwenden, wenn ich alle diese deine Gaben zähle, so ist das Resultat eine unendliche mich, und alles Erschaffene umfassende Güte. Herr! wenn ich deine Regierung betrachte, so seh' ich, wie Du, als der wohlthätigste und liebreichste Vater ohne deinen Vortheil, ohne deine Bervollkommung, deren Du nicht bedarfst, ein jedes deiner Geschöpfe zu seinem eignen Vortheile durch die wohlthätigsten Mittel zu deinem letzten für uns vortheilhaften, und über alles wohlthätigen Zwecke, das ist, zu unserer eignen Glückseligkeit leitest, wie Du ohne Ende, ohne Unwillen, dessen Du nicht fähig bist, für jedes deiner Geschöpfe auf die wohlthätigste Art sorgest. Du giebst uns Nahrung und Bedeckung, und läßt uns das Vergnügen sie selbst zu suchen, deren Genuß uns dann
durch

durch den Gedanken verführt wird, sie selbst erworben zu haben.

Herr! Du bist gütig, und liebeich für alle Menschen ohne Unterschied. Du bist der weiseste und gerechteste Richter, welcher unveränderlich ist. Darum siehst Du den Bösen bey der Uebertretung deines Willens eben so zu, wie Du dem Guten bey der Befolgung desselben zusiehst: aber deine Weisheit hat es in deinem Systeme gegründet, daß der erste sowohl moralisch als phisich böse, letzterer aber moralisch und phisich gute Folgen erfährt, wobey in dem einen die Vorstellung deines Mißfallens erzeugt, der andere aber auf den Begriff deines Wohlgefallens geführt wird. Du bist aber gütig gegen beide, weil Du den erstern auf der Bahn seines Verderbens hinderst, letztern aber für die Beförderung seines eignen Vortheils belohnst, und dadurch beiden anzeigt, den Weg zur Glückseligkeit zu gehn, für welche Du beide erschuffst. Daher danke ich dir für meine Vernunft, deine schätzbarste Gabe, die Du mir dazu verliehest, um das Gute
eins

einzuſehn, und von dem Böſen zu unterſcheiden, weil Du mich wie jeden Vernünftigen glücklich haben willſt. Ich danke dir ferner für meinen Willen, den Du mir dazu gabſt, um mich zur Unternehmung des Guten, und Unterlaſſung des Böſen zu beſtimmen.

Freylich iſt unſer Herz auch zum Böſen geneigt, aber deſwegen iſt es auch für die Folgen deſſelben weit fühlbarer, und wird von deren Eindrücken weit mehr verwundet, als es durch den Genuß des Guten bewegt wird. Selbſt die Uebel in deiner Regierung ſind nur Scheinübel, ja ſie ſelbſt ſind Beweiſe deiner Güte, weil ſie gröſſere Vollkommenheiten für uns erwecken, und uns auf das Gute in deinem Reiche aufmerkſamer machen; denn der Menſch wird alſdann auf das Gute aufmerkſam, wenn er ein Uebel fühlt, und dann nur fühlt er erſt das Gute in ſeiner Stärke, wenn er ein Uebel verſucht hat; der beſtändige Beſitz auch der gröſten Glückſeligkeit wird dem neugierigen und Abwechſlung liebenden Menſchen gleichgültig, wenn er nicht durch Erſchütterungen erfricht wird.

wird. Darum läßt du wohlthätiger Gott Elend unter den Menschen herrschen, ob du sie gleich alle zur Glückseligkeit erschaffen, um sie fühlbarer für ihren Genuß, und eifriger für ihre Erlangung zu machen. Ferner sagt der starkmüthige Trent, und ich mit ihm „Im Nebel selbst steht noch ein Preis, wenn man ihn nur zu finden weiß“. Selbst die zahllose Menge von Wohlthaten, welche du ohne Ende über die Menschheit thürmest, übersteigt weit alle menschlichen Kräfte der Dankbarkeit, und predigt uns genugsam deine Güte.

Herr! in deinen Werken ist Allmacht, in deinen Planen ist Weisheit, in deiner Regierung ist Güte. Nie las ich diese Stelle Sanders ohne Empfindung, und werde sie nie lesen, ohne von ihr immer mehr gerührt zu werden: „Weiser, und zärtlicher Gott, wer ist wie du? mit süßen Thränen im Auge schau ich nach dir, und opfere dir Dank, und süßes Gefühl. Ach daß alle meine Mitbrüder deine Werke bewundern, und dich in jedem Geschöpfe lieben möchten! Gott! wenn

wenn mich der Jahre Last einst nieder-
 beugen sollte, so laß mir nur Augen, und
 Ohren, um mich in deinem Vorhofe satt zu
 sehn, und wenn dann jeder Tag dir heilig,
 und jeder Gedanke von dir erfüllt gewesen
 ist, du unerschöpflicher Wohlthäter, dann
 lehre mich näher bey dir in erhabenen Tö-
 nen dich, und deine Pracht besingen. Ja
 sie werden gewiß kommen, die reizvollen
 Zeiten, wo an der Bühne des Himmels
 überall Felder, Schulen, und Uebungen für
 mich seyn werden, wo Firsterne, Satelliten,
 Sonnen, und Erden mich aufnehmen, un-
 terrichten, und sättigen werden, wo ich durch
 alle Verhüllungen durchschauen, und das
 ewig fortrollende Gebäude ganz studiren, alle
 deine Gütigkeiten — und dich Urquelle des
 Guten, und Wahren im unverdunkelten Lichte
 umfassen werde“. So erkenne ich deine un-
 erschöpfliche Güte durch deine wohlthätige
 Regierung. Herr! du erschuffst alles für
 mich, du erschuffst alles, wovon in meinem
 Verstande ein Begriff liegt. Sollte es wohl
 Menschen geben, welche bey der genauen
 Betrachtung deiner Werke, und deiner dar-
 aus

aus erhellenden Eigenschaften unempfindlich
 hlieben, welche bey der genauen Kenntniß
 deiner Güte und der so vielerlei Wege zu
 derer Theilhaftwerdung, nicht mit Wollust
 Thränen wünschten, derselben würdig zu
 seyn?

Dank, ach ohne Ende Dank ströme dir
 im vollen Masse aus meinem Herzen, laß
 mich, unsichtbarer Gott, ewig auf den
 Spuren deiner Vollkommenheiten wandeln,
 ewig deine Werke in stillen Betrachtungen
 bewundern, so will ich ewig beten zu dir,
 unerschöpflicher Wohlthäter! zu dir will ich
 beten hier in deinem Reiche, in diesem allge-
 meinen Tempel, in diesem Tempel, welchen
 du selbst gebaut, welchen du selbst für die
 ganze Menschheit gebaut hast, worinn jeder
 Vernünftige beten kann. Ich bete zu dir an
 jedem Orte desselben, im enthusiastischen
 Schwunge der Seele, mit den wärmsten Ge-
 fühlen des Herzens, und den erhabensten
 Gefinnungen, welche mein Mund ausstößt.
 Ich bete hier vor diesem prächtigen Altare,
 der mich dein Daseyn lehrt, in welchem ich
 deine

deine Eigenschaften lese, in welchem ich dich uneingeschränkt, übersinnlich, und unfasslich vorgestellt sehe. Vor diesem prachsvollen Altare, deinem glanzenden Throne, will ich dir ewig zurufen, was ich empfinde: Mächtiger, weiser, gütiger Gott, Schöpfer, Regent, Vater; Heilig, heilig, heilig bist du, unsichtbarer Grund dieser sichtbaren Welten, sie predigen deinen Ruhm durch ihre ganze Dauer.

Herr! du kennst mein Herz, mein ganzes Leben ist nichts anders, als ein stätes Gebet zu dir. Ich bete zu dir durch meinen Thätigkeitstrieb, dadurch, daß ich mich, und alle meine Kräfte sporne, deine mit denselben verbundenen Zwecke zu erfüllen, und nach meiner Bestimmung das eigne, und gemeinschaftliche Wohl zu befördern, welches dein Wille, und unser heiligstes Gesetz ist, welches der Mensch nur dann übertreten kann, wenn er nicht weiß, daß es von dem weisesten, und gütigsten Herrn herrührt, daß es bloß zu unserem Vortheile in der menschlichen Natur geschrieben ist, daß wir durch
 dessen

dessen Befolgung unsern wahren Vater kennen, lieben, und schätzen lernen, oder wenn er nicht weiß, daß des Gesetzgebers grosse Macht Bürge für die Befolgung des Gesetzes ist. — Herr! du bist allmächtig, deine Macht erstreckt sich über alle Geschöpfe, sie mögen deine Diener seyn, oder nicht, sie mögen dir unterthan seyn wollen, oder nicht, so werden sie doch alle von dir beherrscht, Wer auch dich läugnete, dein Dasein nicht erkennen wollte, der entkäme dadurch doch nicht der Nothwendigkeit sich unter deinen Scepter zu schmiegen, seine natürlichen Triebe, seine Verhältnisse gegen die äusseren Gegenstände würden ihm bald den Zwang auflegen, deinem Systeme gemäß zu leben. Seine Vernunft würde ihm aus den Folgen seiner Handlungen den Beweis führen, daß er durch die Ausübung des Guten sein eigenes Wohl befördert, es aber durch Ausübung des Bösen störet, sich selbst feind wird. So bist du Herr, und Herrscher aller deiner erklärten, und unerklärten Anhänger. Alle handeln nach deinem Plane, mit dem Unterschied, daß erstere mit dem Bewußtseyn
 deines

deines Daseyns und deiner Leitung, deine Gesetze befolgen, letztere aber nur durch Empfindung oder Erfahrung von Belohnungen und Strafen, dieselben zu befolgen geneigt sind, ohne dich den Urheber derselben zu kennen, oder kennen zu wollen.

† Daher gehorche ich dir mit der möglichsten Bereitwilligkeit, mit der stets auslebenden Geneigtheit, deinen Willen zu erfüllen. Nicht nur darum, weil ich weiß, daß du der mächtigste Herrscher bist, daß dein blosser Wille Welten bewegt, daß dein weises System niemanden von der Befolgung deiner Gesetze ausschließt, sondern auch darum, weil ich fühle, daß ich dich liebe. Herr! ich liebe dich, indem ich entzückende Freude an deinen Vollkommenheiten fühle; ich liebe dich, weil ich dich von allen Seiten, und auf allerlei Art gütig gegen uns finde: denn wer Gottes Werke kennt, und ihn dadurch verehrt, wird überzeugt, daß ihu Gott nicht nur mit demjenigen Guten, welches mit der Befolgung der Pflichten gegen ihn verbunden ist, belohnt, sondern auch
ein

ein heftiges Vergnügen ihn fühlen läßt, welches aus der Verehrung selbst unmittelbar fließt. Ein Beweis einer alles umfassenden und auf allerlei Art zu erreichenden Güte Gottes. Den höchsten Grad seiner Güte, und Liebe gegen den Menschen beweiset der Nachahmungstrieb seiner Eigenschaften, welchen er in unsre Seele gepflanzt hat, indem er den Menschen nicht nur seines Umganges würdigt, sondern ihn selbst zu seinem Ebenbilde geschaffen hat, und dadurch auf seinen eigenen Werth aufmerksam macht. Liebreicher, und zärtlicher Gott! Wer wird dich nicht lieben, indem der Zutritt zu dir so süß, so wonnevoll ist? Alsdann fühle ich wahre Liebe, wahre Zärtlichkeit, wenn ich mich dir nähere, wenn ich zu dir spreche; denn die Kenntniß deiner, und das Vertrauen auf dich ist eine unlängbare Quelle von Vergnügen, welches gleich bey seiner Aeußerung daraus fließt. Herr! ich liebe dich darum, weil du das vollkommenste aller Wesen bist, ich liebe dich auch darum, weil mir der Zutritt zu dir so wie jedem Geschöpfe jederzeit offen steht, weil ich zu dir
beten

beten darf, weil du ferner selbst uns alle ohne Ausnahme väterlich liebst, und für alle unaufhörlich sorgest. Meine Liebe gegen dich ist eine unbegrenzte Liebe, weil auch du alle ohne Ausnahme, und ohne Ende liebst. Meine Liebe gegen dich geht über alles, weil du die Ursache alles dessen bist, was ich sonst auffer dir liebe, weil du mir alles übrige zu lieben befehlst, weil du willst, daß ich mich selbst liebe.

Herr! wie glücklich machst du mich, und alle deine Geschöpfe durch deine Allgegenwart, durch die Möglichkeit, stets alles dasjenige zu befolgen, was dein überall herrschender Wille bekannt macht! Schätzbar ist mir deswegen jedes Plätzchen deines Reichs, weil du auf dasselbe siehst, weil dein bester Wille darauf herrscht, schätzbar jedes Geschöpfchen desselben, weil es von dir gemacht ist, weil du über dasselbe wachest. Schätzbar, und ehrwürdig ist mir jeder Vernünftige, der dich in wahrer Gestalt kennt, und fühlt. Besonders ehrwürdig sind mir alle Vernünftige, welche sich mit der Lehre
von

von dir, und deinen Eigenschaften beschäftigen, welche ihre Brüder in den Pflichten gegen dich unterrichten, und für die Befolgung derselben wachen, welche durch eigne Beyspiele Beweggründe dafür an sich tragen, und so zur Verbreitung deiner Ehre mitwirken. Ehrwürdig sind mir zu diesem Ende alle gottesdienstlichen Gebäude, und Versammlungen, weil sie deine Verehrung zum Zwecke haben.

Mit edlem stolzem Blicke sehe ich meinen Mitbrüdern zu, wenn sie dir ihre Verehrungsart sinnlich ausdrücken, mit warmen Antheil an ihren Gesinnungen, und bedaure diejenigen, welche nicht Ueberzeugung und Herz, sondern Zwang, oder Gewohnheit zum Gebethe bestimmt. Gleich einem irdischen Minister, welcher mit der Verfassung und Regierung seines weisen Monarchen näher bekannt ist, und durch seinen eifrigen Beytrag zur Bekanntmachung seiner weisen Gesetze, und durch die freudige Selbstbefolgung derselben seine Liebe gegen ihn zu erkennen gibt, welcher alle Unterthanen seines Fürsten
be=

bedauert, denen die Heiligkeit seiner Gesetze unter Furcht, und Drohung beigebracht wird, ohne, daß sie mit dem Mildem, Guten, als dem ächten Beweggrunde zur Befolgung derselben, bekannt gemacht werden, welcher allen diesen Unterthanen das Vergnügen wünscht zu wissen, daß sie von dem wohlthätigsten Vater, weisesten Gesetzgeber, und gerechtesten Führer geleitet werden, und ihn als einen solchen bekannt macht, um ihre Liebe gegen ihn anzuflammen.

Mit großer Freude und Theilnehmung sehe ich meinen Brüdern zu, wenn sie beten, wenn sie dich ehren; wollte, daß sie auch mit eben der Freude an meinen Gesinnungen, an meinem Gebete Theil nehmen, dich, und deine allwaltende Güte erkennen, und mit mir im gleichen Grade dich lieben, und schätzen möchten, daß sie ihre Pflichten gegen dich beobachten, und durch die stäte Befolgung deines Willens ihr Dankgefühl beleben!

Voll der erhabensten Begriffe von deiner liebenswürdigen Verfassung der Welt bringe ich dir mein Herz, voll der süßesten Gefühle, du unsichtbarer Urheber derselben, zu deinem Throne her, und opfere dir es. Nimm es an, Herr, als das würdigste Opfer, das ich besitze, und bilde es nach deinem Wohlgefallen zum Vortheile meiner Mitbrüder. Herr! laß Aufklärung über uns leuchten, rüste uns vorzüglich mit der Gabe deines Geistes, mit der Vernunft aus, damit wir dich und deine Eigenschaften allgemein kennen lernen, und die wahre Art dir zu leben entdecken, damit wir mit den Pflichten gegen dich, uns selbst, und andere allgemein bekannt werden, und durch die Befolgung derselben dir wohlgefällig und einander nützlich sind. Herr! kläre auf unsern Verstand, und bilde unser Herz, damit wir mit würdigen Eigenschaften vor deinem Thron erscheinen, damit wir durch die stäte Befolgung, und Bekanntmachung deines Willens, deine Verherrlichung, und unsre gemeinschaftliche Glückseligkeit befördern, damit wir über unsre Triebe aufgeklärt werden, und dieselben zu
 dema

Demjenigen Zwecke nähern, zu welchem du
 sie in uns gepflanzt hast. Zu diesem Ende
 erhalte unsern Körper, verleihe demselben im-
 mer mit die nöthigen Kräfte, und verlän-
 gere unser Dasein. Erhalte unsern Körper
 allzeit in demjenigen Zustande, in welchem
 ihn die Seele für deine Ehre, und unser
 Wohl nutzen kann. Stelle uns jederzeit an
 den Ort, und in solche Umstände, in welchen
 wir die von dir erhaltenen Anlagen ausbil-
 den, und mit unsern Fähigkeiten wirken kön-
 nen. Daher kläre alle diejenigen auf, die
 du uns als unsre Obrigkeiten verehren hies-
 fest, bilde sie nach deinem Beispiele zu wei-
 sen, und wohlthätigen Vätern, und Men-
 schenkennern, damit sie unsre Bestimmung
 uns nicht verfehlen lassen, und unser Glück
 nach den Verdiensten abmessen. Erhalte sie,
 und alle diejenigen, welche nach deinem
 Beispiele für unser Wohl wachen. Laß sie
 glücklich sein in allen ihren Unternehmungen,
 welche sie für die allgemeine Wohlfahrt wa-
 gen, und lehre sie die Art einen beständigen
 Frieden zu erhalten, damit wir in Gemein-
 schaft mit ihnen für deine Ehre, und unsre
 Glück-

Glückseligkeit ungestört Arbeiten können. Laß uns wahre Seelenruhe genießen, welche entspringt aus dem Bewußtsein, dir wohlgefällig, und einander nützlich zu sein. Zu diesem Zwecke laß uns leben, laß uns lange leben, damit wir lange dich ehren, und einander nützen können. Das ist unser Wunsch, das ist der Anfang, und das Ende unsers Gebetes.

Unser Vater und Gott, der Du überall bist, sei auch überall erkannt, geehrt, geliebt, und dein Name überall geheiligt. Glücklich sind deine Geschöpfe, weil sie durch deinen Willen geleitet werden; denn er ist der Beste. Zukommen uns die Früchte deines Reiches, und segne sie, segne unsre Saaten, und befriedige, deiner väterlichen Sorge gemäß, unsre nothwendigen Bedürfnisse. Vermindere unsre Schwachheiten, gib uns Stärke gegen die Verfolgungen derjenigen, die sich unsre Feinde nennen, und behüte uns vor den Nachstellungen derselben. Gib uns das Gute, und erlöse uns von allem Uebel, Amen.

